Zweites Blatt. — Nr. 194.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, 26. April 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Grossewald G. H. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen A. V. J. Wolff & Co.

Geschäftslage im Landtage.

Der dem Abgeordnetenhause noch vorliegende Arbeitsstoff ist, wie schon angedeutet, so umfangreich, daß es Anstrengung kosten wird, ihn in der Hauptsache bis Pfingsten zu erledigen, zumal noch einige weitere Vorlagen, wenn auch nicht von größerer politischer Tragweite, zu erwarten stehen. Hierzu gehört auch der Gesetzentwurf, betreffend die Gleichstellung des Gehalts der Lehrer an städtischen höheren Schulen mit dem der Lehrer an den staatlichen Anstalten, welcher täglich im Abgeordnetenhause erwartet wird. Die Lage würde günstiger sein, wenn von Beginn der Session an neben dem Etat und dem Schulgesetz auch die vielen kleineren Vorlagen zeitiger dem Hause zugegangen wären. Leider hat man hierauf regierungsseitig nicht genügend Bedacht genommen, so daß mehrmals für das Plenum geradezu Stoffmangel eintrat, und die Sitzungen deshalb ausfallen mußten, wodurch nutzlos kostbare Zeit verstrichen ist, die man nun nicht mehr einbringen kann. Ja, es ist sogar leicht möglich, daß nach einer Reihe erster Lesungen auch in der Zeit bis Pfingsten nochmals der Stoff zu den Plenarverhandlungen ausgehen wird (da fast alle Vorlagen an Kommissionen verwiesen werden müssen), während man gegen Schluß der Session vielleicht zu Abendsitzungen sich wird entschließen müssen, um bis zum Pfingstfest fertig zu werden. Im Herbst aber, und zwar zeitiger als sonst, steht die Einberufung des Reichstags bevor, und der folgenden letzten Session dieser Legislaturperiode des Landtags sind durch den geplanten Abschluß der Steuerreform so große und bedeutsame Aufgaben gestellt, daß auch die Eröffnung der preußischen Kammern schon im November, nicht wie gewöhnlich erst am 15. Januar, sicher bevorsteht. Das um so mehr, als man mit diesem Abgeordnetenhause, dessen Mehrheit man kennt, so viel als möglich zu erledigen entschlossen ist, je dunkler der Ausfall der Neuwahlen und die Zusammensetzung der folgenden Kammer jedem Politiker erscheinen müssen. Man rechnet daher nach Pfingsten auf eine nur etwa 4—4½ Monate währende parlamentarische Pause, auf welche dann alsbald ein sehr anstrengendes Nebeneinander von Reichstag und Landtag folgen dürfte.

Was nun die Arbeiten dieser Session anlangt, so sind noch der ersten Lesung zu unterziehen das vom Herrenhause erledigte Tertiärgesetz und der Nachtragsetat (Gehalt des Ministerpräsidenten), bei welchem man auf eine 2—3 Tage dauernde große allgemeine Staatsdebatte zu rechnen hat. Hierzu kommen die noch ausstehenden neuen Vorlagen, deren eine wir oben bereits genannt haben. Zur zweiten und dritten Lesung stehen noch der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Stolgebühren, das Berggesetz, die Vorlage wegen Entschädigung der Standesherren für die Aufhebung ihrer bisherigen Steuerfreiheit, das Sekundärbahngesetz, die Landgemeinde-Ordnung für Schleswig-Holstein, der Gesetzentwurf über die Besetzung von Subalternstellen in den Gemeindeverbänden mit Militäranwärtern und die Anträge Neukirch-Drawe, betreffend die Regelung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Rügen und Neu-Vorpommern durch Gesetz. Dazu kommen 11 Kommissionsberichte über Petitionen, zum Theil von erheblicher allgemeinpolitischer Bedeutung.

Deutschland.

Berlin, 26. April. In der gestrigen Nachmittagssitzung der Konferenz der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen, welcher auch ein Vertreter des Reichs-Marine-Amtes, Geheimer Regierungsrath Vogler, beiwohnte, berichtete zunächst der Vertreter der Firma Friedrich Krupp, Finanzrath a. D. Gußmann, über die Kruppschen Arbeiterwohnungen. Auf der Gußstahlfabrik Essen waren am 1. Juli 1891 an Arbeitern 3659 Wohnungen vermiethet, die Häuser erforderten ein Anlagekapital von 11,042,451 Mark, die dazu gehörigen Ländereien 1,213,624 Mark. Die Miethen brachten 484 675 Mark ein, wofür für Reparaturen, Steuern 2c. 228,328 Mark abgehen. Die Nettoeinnahme betrug somit 256,347 Mark 2.1 Prozent des Anlagekapitals. Auf den Kruppschen Außenwerken sind 523 Miethswohnungen, welche ein Anlagekapital von 1,742,335 Mrrk erforderten, das sich mit 2 58 Prozent verzinst. Von den 25,200 bei der Firma beschäftigten Personen, deren Familienmitglieder die Zahl von 62,700 erreichen, gleich 87,900 Personen, wohnen in eigenen Häusern 15,300, in den Kruppschen Gebäuden zur Miethe 25,800 und in fremden Häusern 46,800 Personen zur Miethe. Die Nachfrage nach den Kruppschen Miethswohnungen ist so stark, daß jetzt nur noch Arbeiter, welche eine zehnjährige Dienstzeit hinter sich haben, berücksichtigt werden können. Durch die an Arbeiter gewährten Baudarlehne zu 3 Prozent aus dem von Herrn Krupp errichteten Fonds von 500,000 Mark sind 70 Arbeiter bereits zu eigenen Häusern gelangt. Auf die Frage des Geheimraths Königs, ob bei den Kruppschen Arbeiterhäusern, welche in den eigenen Besitz der Arbeiter durch Abzahlungen gelangen, vielleicht Kautelen bezüglich des Verkaufsrechtes seitens der Firma bestehen, bemerkte der Referent, daß dies nicht des Fall ist, wohl aber hat sich die Firma Krupp ein vierteljährliches Kündigungsrecht im Falle des Verlassens der Arbeit oder bei nicht pünktlicher Abzahlung vorbehalten.

Die norddeutsche Jutespinnerei in Schiffbeck bei Hamburg hat, wie der Direktor derselben, Herr Meyer mittheilte, für ihre Arbeiter 166 Häuser zu 566 Wohnungen errichten lassen, welche sich zu 3½ Prozent verzinsen. Miethsausfälle sind nicht zu beklagen gewesen. Die Frage bleibe aber offen, woher das Geld zu nehmen, um für 15 Millionen Arbeiter in Deutschland billige Wohnungen in Arbeiter-Wohnhäusern zu schaffen.

Fabrikant Heinr. Freese-Berlin (Sachverständiger des Staatsraths und Vorsitzender des Bundes für Bodenbesitzreform) hält die Errichtung von Arbeiterwohnhäusern durch die Fabrikanten in den großen Städten für ein unerreichliches Ideal, wenn nicht der Staat und die Kommune helfend eingreifen. Der Kommune müsse durch die Gesetzgebung das Recht gegeben werden, Terrains vor den Thoren, im Wege der Enteignung zu angemessenen Preisen zu erwerben und die Kommune müßte diese Terrains alsdann an gemeinnützige Bau-Genossenschaften verpachten. Die Stadtgemeinde könne sich diesem unerhörten Grundstückswucher gegenüber nicht länger passiv verhalten. Außerdem sei der Erlaß einer Bauordnung nothwendig, welche vor den Thoren den Bau von vierstöckigen Miethskasernen verbietet.

Pfarrer Weber München-Gladbach, Vertreter der evangelischen Arbeiter-Vereine, empfiehlt das System der Eigenhäuser. Die Arbeitermassenquartiere können nur die Sittlichkeit untergraben. Im Weiteren theilt Redner mit, daß auch in München-Gladbach bereits 400 Arbeiterwohnungen bestehen.

Dr. Berthold-Berlin (vom statistischen Amt der Stadt Berlin) betont, daß die Wohnungsnoth in Berlin besonders durch den starken ländlichen Zuzug und die hohen Grund- und Brodpreise bedingt sei. Eine Schaffung billiger Wohnungen für die Arbeiter sei dringend geboten. Zur Erbauung solcher Miethshäuser sollten Staat, Stadt und Private Geld darleihen. Die Alters- und Invaliden-Versicherungsanstalten sollten mit ihren Fonds hier nicht zurückhalten, die Versicherungs-Anstalt der Provinz Brandenburg habe durch Gewährung eines Darlehens von 100,000 Mark an die gemeinnützige Baugesellschaft in Berlin ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben.

Magistrats-Assessor Dr. Freund (Vorstandsmitglied der Alters- und Invaliden-Versicherungsanstalt Berlin) bemerkt demgegenüber, daß die Versicherungsanstalten nur im Rahmen des Gesetzes gegen pupillarische Sicherheit Gelder ausleihen dürfen. Aber selbst die Versicherungsanstalt Berlin, welche wohl die bestfundirte ist, dürfte erst in einigen Jahren dieser Frage näher treten können.

Rentier Weißbach, Direktor der gemeinnützigen Baugenossenschaft Berlin, verweist darauf, daß man der Frage der Erbauung von Arbeiterwohnhäusern erst dann mit Erfolg werde näher treten können, wenn seitens der Städte Straßenanlagen geschaffen werden, welche den Bau solcher Häuser auch ermöglichen.

Unter den weiteren Rednern, welche sich noch zu dieser Sache äußerten, sprach Dr. Götze-Leipzig sich für die Errichtung von Arbeiter-Miethswohnungen aus, zu welchen auch noch ein Stück Land gehöre. In kleineren Städten lasse sich dies System ganz gut durchführen.

— In dem soeben erschienenen neuen Heft des Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft, herausgegeben von G. Schmoller (Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot), findet sich ein längerer Aufsatz von Werner Sombart in Breslau über „die neuen Handelsverträge, insbesondere Deutschlands". Der Verfasser kommt unter Zurückweisung aller überschwenglichen Hoffnungen doch zu einem überwiegend günstigen Schlußergebniß. Beachtenswerth sind die Schlußbetrachtungen des Verfassers, worin er unter Zurückweisung der vielfach laut gewordenen Hoffnungen auf die nahe Begründung eines mitteleuropäischen Zollbundes bemerkt: „Der Schwerpunkt des deutschen Exports wird für die nächsten Jahrzehnte zweifellos in anderen Ländern als den mitteleuropäischen zu liegen haben. Deutschlands Bestreben muß es sein, überall in allen Welttheilen seiner Industrie so viel Eingang als möglich zu verschaffen. Nichts wäre thörichter, als wenn es sich in den Gedanken einer mitteleuropäischen Zollunion festrennen wollte. In ein paar hundert Jahren, wenn die berühmten großen Reiche sich wirklich gebildet haben werden, mag auch Europa sich zu einem einheitlichen wirthschaftlichen Gebiete zusammenschließen. Einstweilen wird es für ein Land wie Deutschland immerhin das gerathenere sein, mit jenen Großreichsgebilden auch künftighin möglichst intime Handelsbeziehungen zu pflegen, und diese großen Reiche werden auch ganz gern bereit sein, eine Zeit lang noch die deutsche Industrie an ihrem Tisch mitessen zu lassen. Die Ausfuhren Nordamerikas an Baumwolle, Tabak, Petroleum, Schweineschmalz, Getreide, Vieh u. s. w. sind für die Vereinigten Staaten doch auch keine Kleinigkeit, und ihr Verlust würde gewiß nicht ohne weiteres verschmerzt werden. So lange aber diese großen Werthe aus den Vereinigten Staaten ausgeführt werden, wird man auch der europäischen Industrie das Haus nicht ganz verbieten können. Ob Südamerika, wenn der Pan-Amerikanismus wirklich festere Gestalt gewonnen, sich damit begnügen wird, seinen Bedarf an Industrieerzeugnissen allein aus Nordamerika zu decken, scheint mir mindestens zweifelhaft. Daß Australien bei dem großen Interesse, das es an seiner agrarischen Ausfuhr hat, schon jetzt geneigt wäre, sich gegen das Ausland mit hohen Industrieschutzzöllen abzuschließen, ist auch eine jedenfalls ungenügend bewiesene Annahme. Daß aber England im Begriff stehen soll, nicht nur mit seinem gewaltigen Kolonialreich sich wirthschaftlich enger zusammen zu schließen, sondern auch gleich durch hohe Schutzzölle sich gegen die übrige Welt abzusperren, dürfte auch nicht viel mehr als die Ausgeburt des überhitzten Gehirns eines phantasievollen Aengstlings zu sein, der über dem Studium der europäischen Zolltarife die Fühlung mit der Gestaltung und dem Bedürfniß des Weltmarktes verloren hat. Ostasien endlich ist keineswegs für die nächsten Jahrzehnte als Absatzgebiet für die deutsche Industrie gefährdet. Grade im Gegentheil, wenn China erst seine Pforten dem freien Luftzug der europäischen Kultur öffnen wird, bietet sich für die europäische Industrie ein reiches Feld dar. Denken wir schließlich noch daran, daß auch in Europa eine Reihe von Staaten sehr wohl geneigt sind, für die nächste Zeit der deutschen Industrie noch Einlaß zu gewähren, so erscheint das Bild für Deutschlands Zukunft durchaus nicht so trübe, wie es von vielen gemalt wird".

— In der demokratischen Berliner „Volkszeitung" konnte man nach den Feiertagen lesen: „Die Osterfeiertage gaben wiederum, so schreibt der fromme „Reichsbote", einen Beweis von der Unzulänglichkeit unserer Kirchen, deren viele die Andächtigen nicht fassen konnten. — Also wieder frisch gesammelt zur Linderung der „Kirchennoth" und zur Hebung der „inneren Mission"! Nicht wahr? Darauf zielen doch solche Notizen hin, obwohl es doch gänzlich verfehlt ist, aus dem starken Kirchenbesuch an einzelnen hohen Festtagen allgemeine Schlüsse auf das kirchliche Bedürfniß einer Bevölkerung zu machen. Besonders am Osterfeste geht manche Schöne in die Kirche, um ihren Freundinnen den neuen Frühjahrsstaat zu zeigen. Im Uebrigen werden wir sehen, ob der „Reichsbote" zu Pfingsten, wenn alle Konzert- und Vergnügungs-Etablissements überfüllt sein werden, sich über die Unzulänglichkeit unserer Vergnügungslokale beklagen wird."

Es ist gewiß nicht möglich, auf cynischere Weise seine Kirchen- und Christenfeindschaft zu dokumentiren, als dies in dem, von dem deutschfreisinnigen Abgeordneten Vollrath geleiteten Blatte geschieht. Wir würden auch von dieser Leistung, die von Haß gegen die christliche Religion förmlich strotzt, nicht Notiz genommen haben, wenn wir nicht in einer späteren Nummer des sozialdemokratischen Zentralorgans ein Echo gefunden hätten, ein Echo, das in ungleich anständigerer Form gehalten ist, und wie folgt lautet:

„Im Grunde kann es dem Berliner Arbeiter gleichgültig sein, ob mehr Kirchen gebaut werden oder nicht. Für ihn existirt die Religion lediglich als Privatsache. Wenn er das Bedürfniß empfindet, nach der Kirche zu gehen, so findet er allemal einen Platz. Darüber sind also die Berliner Arbeiter, und das ist die Majorität der Bevölkerung, einig, daß das Geld, welches zu neuen Kirchenbauten verwendet wird, viel besser und viel nützlicher angewendet werden sollte."

Wenn der Verfasser dieser Zeilen selber das Bedürfniß empfunden hätte, zur Osterzeit die Kirche zu besuchen, so würde er wahrgenommen haben, daß doch auch recht viele Arbeiter und Arbeiterfrauen — leider — keinen Platz in der Kirche gefunden haben. Für den „Vorwärts" freilich würde der Umstand, daß ein sehr großer Theil der Arbeiterschaft noch zur Kirche hält, keine erfreuliche Wahrnehmung gewesen sein. Welch bessere und nützlichere Verwendung der Gelder für Kirchenbauten übrigens das sozialdemokratische Blatt im Auge hat, wird in der obigen Auslassung verschwiegen; das aber glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß das Organ des Herrn Liebknecht nicht, gleich dem des Herrn Vollrath, an Stelle der Kirchen die Vergnügungs- und Konzertlokale vermehrt wissen will.

— Das Antisklaverei-Komitee hat vor Kurzem in bestimmter Weise mitgetheilt, daß Major von Wissmann selbst die Leitung seines Dampferunternehmens in die Hand nehmen und deshalb binnen Kurzem von Egypten nach Deutsch-Ostafrika abreisen werde. In Uebereinstimmung damit verlautet jetzt, daß seine Begleiter, Dr. Bumiller und von Eltz, welche sich in Sachen des Unternehmens noch in Berlin aufhalten, schon nächste Woche nach Egypten abreisen werden, um sich Wissmann zur weiteren Fahrt anzuschließen. Das Antisklaverei-Komitee hat jedoch nicht angegeben, ob wirklich der Plan, den Weg mit dem Dampfer über den Sambesi, Schire und Nyassa zu nehmen, in Angriff genommen werden soll. Eine darauf bezügliche Mittheilung wäre von großem Belang gewesen.

— Ueber den Aufenthalt der Berliner Liedertafel in Wien berichtet der Korrespondent des „B. T." von dem Ausflug nach dem Kahlenberge am 25. d. M. Folgendes:

Zu dem heutigen Ausfluge der Berliner Liedertafel stand ein Sonderschiff bereit, welches die Gäste bis zum Fuße des Berges brachte. Trotz der frühen Morgenstunde, zu welcher der Aufbruch stattfand, stand eine dichtgedrängte Menge an den Ufern wie auf sämmtlichen Brücken, welche das Schiff passiren mußte, und begrüßte die Sänger mit Tücherschwenken. Nachdem sodann die Fahrt auf der Zahnradbahn zurückgelegt worden, wurden die Gäste von Vertretern des Verwaltungsrathes der Kahlenbergbahn-Gesellschaft empfangen. Der Weg vom Bahnhof zum Hotel war reich geschmückt. Nach eingenommenem Mahle ließen sich die Berliner Sänger von einem ihrer Mitglieder unterhalb der Gedenktafel, welche an die Befreiung Wiens von den Türken erinnert, photographisch aufnehmen, worauf die Rückfahrt erfolgte. Vorher wurde noch das schwedische Volkslied „Robin Adair", komponirt von Zander, angestimmt. Heute Abend fand im Schloß zu Schönbrunn der Liedervortrag der Berliner Gäste vor Kaiser Franz Josef statt, und hiermit hat die Sängerfahrt der Liedertafel ihren höchst würdigen Abschluß gefunden. Geladen waren sämmtliche in Wien anwesenden Erzherzöge und Erzherzoginnen, der deutsche Botschafter Prinz Reuß mit Gemahlin, die Mitglieder der deutschen Botschaft mit ihren Damen, der preußische Oberst von Unruh, der Ministerpräsident Graf Taaffe mit Gemahlin, der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, der Statthalter mit Gemahlin, der Bürgermeister Dr. Prix, sowie zahlreiche hohe Würdenträger. Die Mitglieder der Liedertafel, welche in einer Anzahl von 150 Mann erschienen waren, wurden über die Kapellenstiege, die ungewöhnlich reich mit Blumen geschmückt war, in den großen Galleriesaal geleitet, welcher einen feenhaften Anblick bot: die Wände mit den alten berühmten Gobelins bedeckt, aus den seltensten Blattpflanzen aufgebaute Gruppen, aus den Gaslustres und Wandleuchtern strahlten über 2000 Kerzen. In diesem Saal nahm die Liedertafel um 7 Uhr Abends Aufstellung; gleichzeitig waren im anstoßenden kleinen Galleriesaal der Hof und die geladenen Gäste um den Kaiser versammelt. Um ½8 Uhr begann das Konzert, welches genau 40 Minuten dauerte, und in dem sechs Lieder zum Vortrage gelangten.

Nach Schluß der Vorträge ließ sich der Kaiser den Vorsitzenden der Berliner Liedertafel, Kanzleirath Weiße, den Chormeister Zander, sowie noch drei Mitglieder des Vorstandes, die Herren Berger, Cornelius und Fritz Köhler vorstellen. Zu Weiße sagte der Kaiser: die Liedertafel biete vorzügliche Leistungen und stellte noch mehrere Fragen an ihn. Chormeister Zander erfreute sich besondere Auszeichnung. Der Kaiser sagte zu ihm: „Sie müssen sehr angestrengt gearbeitet haben, Ihr Verein singt vortrefflich." Dann fragte der Monarch, wie es den Berlinern in Wien gefallen habe; Zander gab zur Antwort: „In jeder Hinsicht großartig!" und erzählte hierbei, daß die Liedertafel am Vormittag einen Ausflug auf den Kahlenberg gemacht habe. Der Kaiser bemerkte darauf: „Da hatten Sie ganz recht, nun müssen Sie aber auch noch den Semmering sich anschauen." Zu Herrn Berger gewandt, sagte dann der Monarch: Sie hatten unlängst die Ehre, vor Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm zu singen, worauf Berger bejahende Antwort gab. Der Kaiser lobte noch besonders die Leistungen der Chöre, indem er hinzufügte, wie er gehört, bestehe der Verein noch nicht lange Zeit.

Auch die Herren von den Wiener Vereinen erfreuten sich der kaiserlichen Huldbezeugungen. Herrn v. Olschbaur gegenüber machte der Kaiser einige sehr freundliche Bemerkungen über dessen Bemühungen um den Empfang der Berliner Gäste. Zu Hofmann vom Wiener Gesangverein sagte der Kaiser: „Es freut mich, die Herren bei mir zu begrüßen, Sie haben sich bemüht, den Berliner Gästen ihren Wiener Aufenthalt angenehm zu machen; das ist sehr lobenswerth!" Hofmann erwiderte: „Die Berliner Gäste sind besonders darüber entzückt, daß sie zur Frühjahrsparade zugelassen worden sind," welche Bemerkung der Kaiser sichtlich mit besonderer Befriedigung aufnahm. Kerbler vom Männergesangverein entgegnete auf eine bezügliche Aeußerung des Kaisers: „Wir haben nur die in Berlin genossene Gastfreundschaft erwidert."

Der Kaiser sprach sodann mit dem Oberst von Unruh und trug demselben Grüße an sein Berliner Regiment auf. Hernach wandte sich der Monarch zum Bürgermeister Prix mit den Worten: „Es freut mich sehr, daß Sie die Berliner Gäste im Rathhause empfangen haben." Der Kaiser fragte noch, ob der Bürgermeister auch den Konzerten der Liedertafel beigewohnt habe, was der Bürgermeister bejahte. Auch der deutsche Botschafter Prinz Reuß dankte dem Bürgermeister Prix für die vielen der Berliner Liedertafel erwiesenen Aufmerksamkeiten; auch den Herren von Olschbaur und Kremser drückte der Botschafter seinen Dank aus.

Hiernach wurden die Mitglieder der Liedertafel vom Monarchen in der huldvollsten Weise entlassen, und Oberstküchenmeister Graf Wolkenstein sowie zahlreiche Hofbeamte geleiteten die im Schlosse Erschienenen in die anstoßenden glänzend erleuchteten Appartements, wo reiche Büffets zu ihrer Bewirthung aufgestellt waren. Nachdem sie diesen wacker zugesprochen, versammelte sich die Liedertafel unweit dem kaiserlichen Lustschloß mit ihren Wiener Freunden noch zu einer geselligen Vereinigung.

Von der Berliner Liedertafel kehren nur wenige Mitglieder bereits morgen früh wieder nach Berlin zurück, gegen 120 unternehmen indeß den auch vom Kaiser ihnen anempfohlenen Ausflug auf den Semmering, während die übrigen einen Abstecher nach Pest machen.

Breslau, 25. April. (W. T. B.) Die Herzogin Wilhelmine Eugenie von Würtemberg ist in Karlsruhe (Oberschlesien) gestorben.

Frankfurt a. M., 25. April. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der flüchtige Kassirer Jäger eine Summe von 1,200,000 Mark mitgenommen, da er es verstand, sich einen Check über diesen Betrag zu verschaffen und einzukassiren. Der Check war für eine hiesige Bank als Aequavilent verkaufter Wechsel bestimmt.

Eisenach, 24. April. Da die großherzoglichen Forsten des Zillbacher Bezirks, woselbst der Kaiser die Auerhahnjagden zu halten pflegt, zum Theil im meiningischen Staatsgebiet liegen, so läßt Herzog Georg dort stets den Kaiser begrüßen. Dieses ist auch diesmal durch den Landrath Schaller aus Meiningen geschehen. Der Kaiser hat den Landrath beauftragt, dem Herzoge seinen Dank zu übermitteln. Beim diesjährigen Wartburgaufenthalt hatten sich die Regierungsgeschäfte für den Kaiser so gehäuft, daß ihm wenig Zeit zur Erholung blieb. Er hat daher mit dem Großherzog und Erbgroßherzog nur einige Stunden auf die herrlichen Spaziergänge in den Waldwegen der Wartburg verwenden können. Heute Vormittag, kurz nach 11 Uhr, ist der Kaiser, wie bereits kurz gemeldet, nach herzlichster Verabschiedung vom Großherzog und Erbgroßherzog und unter enthusiastischen Hochrufen des Publikums abgereist. Vor der Abfahrt unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit dem Oberbürgermeister Dr. Eucken und reichte ihm und den Herren vom Gefolge des Großherzogs wiederholt die Hand. Der Großherzog reist heute Nachmittag nach Weimar zurück. Der Erbgroßherzog begiebt sich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Schwerin.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. April. Wie nunmehr verlautet, soll mit der vollständigen Reorganisirung der technischen Waffen in nächster Zeit Ernst gemacht werden. In einer am 21. April unter dem Vorsitze des Generalstabschefs Freiherrn von Beck stattgefundenen Sitzung, an der auch der General-Artillerie-Inspektor Erzherzog Wilhelm, der General-Genie-Inspektor Feldzeugmeister Freiherr von Sailis-Soglio und mehrere andere hohe Militärfunktionäre theilnahmen, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Genietruppe, also die beiden Genie-Regimenter Nr. 1 und 2, werden aufgelöst und in 10 Pionierbataillone umgewandelt. Die Pioniertruppen haben in Hinkunft den gesammten technischen Dienst zu Wasser und zu Lande zu versehen. Die Umwandlung in Pionierbataillone wird nur allmälig erfolgen, so daß nur einige Pionierbataillone jährlich neu entstehen. Die jüngeren Genie-Offiziere verbleiben bei ihren Truppen und werden in den Stand der Pioniertruppen übernommen. An Stelle des bisher bestandenen Geniestabes sollen in Hinkunft die „Offiziere der Fortifikation" treten, die einen eigenen, dem Generalstabe attachirten Status bilden sollen. Die Aufgabe dieser Offiziere wäre der Entwurf und die bauliche Herstellung moderner Festungen, die Mitwirkung beim Angriff und bei der Vertheidigung fester Plätze u. s. w. Für den militärischen Nutzbau sollen außerdem Ingenieur-Offiziere aus dem Stande des gegenwärtigen Geniestabes geschaffen werden. In den Kreisen des Genieoffizierkorps wird dieser Neuorganisation mit mehr als getheilten Gefühlen entgegengesehen.

Prag, 25. April. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung der Abgrenzungskommission theilte der Vorsitzende die ihm überreichte schriftliche Erklärung der beiden Vertreter des Klubs der altczechischen Vertrauensmänner Mattusch und Zatka mit, welche im Sinne des bereits gemeldeten Beschlusses des Klubs aus der Abgrenzungskommission ausscheiden. Der Vorsitzende vertagte die Sitzung, um, da Mattusch und Zatka nur für ihre Person die Mandate niederlegten, Rieger schriftlich zu ersuchen, andere Vertrauensmänner zu ernennen.

Frankreich.

Paris, 24. April. Auch Lieder haben ihre Geschichte und ihr Geschick. In Choisy-le-Roi wird heute die Jahrhundertfeier der Entstehung der Marseillaise festlich begangen. Der Präsident der Republik läßt sich dabei vertreten und der ehemalige Minister Goblet wird die Gedenkrede auf den Verfasser und Tonsetzer des volksthümlichsten aller französischen Volkslieder halten — das bald die unfläthigen Gassenhauer der Revolution verdrängte und seitdem die ehrende Stellung als Nationallied behauptet hat. Auf Anregung des Barons v. Dietrich und seiner Familie der begabte junge Genie-Hauptkapitän Rouget de l'Isle — er ist später durch Denkmäler in seinem Geburtsorte Lons-le-Solnier und in seinem Sterbeorte Choisy-le-Roi geehrt worden — es in der Nacht vom 24. auf den 25. April im Hause Langen Straße Nr. 126 in Straßburg, wie die „Straßb. Post" nachweist, in seinem Mansardenzimmer gedichtet und in Musik gesetzt. Als er das Lied am nächsten Tage im Kreise der Revolutionspatrioten, die sich im Dietrichschen Hause sammelten, mit Gegenbegleitung vortrug, hatte er großen Erfolg, und Frau v. Dietrich selbst schrieb, wie sie in einem Briefe an ihren Bruder Peter Ochs in Basel mittheilt, die Orchesterstimmen dazu. Neuere Forschungen sollen allerdings erwiesen haben, daß die Melodie dem Oratorium Esther von Grison entlehnt sei. Wie dem auch sein mag, heute lebt die Melodie des Originals nur in der Kopie und durch die Kopie mit dem Texte, den Rouget de l'Isle ihr untergelegt. Der Verfasser hatte sein Lied getauft „Kriegsgesang für die Rheinarmee", nachdem aber die Marseiller Föderirten am 30. Juli 1792 unter dem Gesang des neuen Liedes in Paris eingezogen waren, hieß es im Volksmunde nur noch der Sang der Marseillaisen oder die Marseillaise. Das Lied, das die Revolutionheere begeisterte, hat seit dem letzten großen Kriege nicht seine zündende Kraft, aber seine sieghafte Wirkung verloren, und ein eigenartiges Geschick hat es gefügt, daß es dort, wo es entstand und zum ersten Mal beim Auszug der Freiwilligen im Mai 1792 gesungen wurde, heute geächtet ist, daß in Straßburg heute das deutsche Lied in deutscher Zunge, das „Heil dir im Siegerkranz", das „Lieb Vaterland, magst ruhig sein" ertönen und bekunden, daß die Wacht am Rhein fest und treu steht für alle Zeiten.

Eine Sozialistenversammlung, die zur Berathung der Maifeier gestern in der Salle des Mille Colonnes tagte, nahm eine Tagesordnung an, in der gegen die willkürlichen Verhaftungen von Anarchisten Einspruch erhoben und gesagt wird, heute sei es die Vorhut der Revolution, die verfolgt werde, demnächst werde man auch die Sozialisten auf Grund des Gesetzes gegen die verbrecherischen Vereinigungen verhaften.

Nach Mittheilungen hiesiger Blätter sollen kürzlich Aktenstücke aus dem Kriegsministerium entwandt worden sein. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Akten aus dem Fenster hinausgereicht und von Leuten auf der Straße angenommen worden seien. Der angebliche badische Unterthan Schneider sei verhaftet, drei seiner Genossen seien entkommen. In der Wohnung Schneiders seien Papiere mit Beschlag belegt worden.

Die ersten Verstärkungen für Dahome gehen in zwei oder drei Tagen von Toulon auf einem staatlichen Transportschiff ab. Der Marineminister will die Streitkräfte für den Feldzug gegen Dahome möglichst den senegalesischen Truppentheilen entnehmen, um die Aushebung von Freiwilligen zu beschränken. Der Oberbefehlshaber Oberst Dodds schifft sich am 5. Mai nach Kotonu ein.

In der Presse ist wieder einmal die Rede, daß der französische „Moltke", de Miribel, von seinem Posten als Chef des Armee-Generalstabes zurücktreten soll. Als sein Nachfolger wird General Bosseur genannt, der aus dem früheren Generalstabskorps hervorgegangen und gegenwärtig Kommandeur der 20. Infanterie-Division in St. Servan ist.

Paris, 25. April. (W. T. B.) Nach Meldungen aus Kotonu sollen sowohl in der Nähe von Porto-Novo wie bei Kotonu und Zobo Schaaren von Dahomeern gesehen worden sein. Man will daraus auf einen nahe bevorstehenden Angriff derselben schließen.

Italien.

Rom, 25. April. Nach dem Bericht der Finanzkommission und mit Anrechnung der von 1894 ab vom Staat an die Eisenbahngesellschaften zu zahlenden Raten berechnet der Mailänder „Corriere della Sera" folgende Zukunftsdefizite: für das Jahr 1892—93 sechzig Millionen, für das Jahr 1893—94 neunzig, für das Jahr 1894—95 hundertzwölf Millionen Lire. In einem Leitartikel aus der Feder Bonfadinis sucht das genannte Blatt alsdann die Nothwendigkeit der Herabsetzung der Armeekorps auf neun nachzuweisen. Thatsache ist, daß im Parlament wie in der Presse die Stimmung zu Gunsten der letztgenannten Maßregel wächst.

Crispi hat Freunden gegenüber erklärt, er fürchte, die Kammer werde die kleinliche Politik Rudinis auch diesmal unterstützen. Um nun dieses Italien erniedrigende Schauspiel nicht mitansehen zu müssen, gedenke er dem Parlament den Rücken zu kehren und dauernd nach Neapel überzusiedeln. Thatsächlich hat Crispi bereits die Uebersiedelung seines hiesigen Haushalts nach Neapel eingeleitet.

Rom, 25. April. (W. T. B.) Der Minister des Innern Nicotera hat die Präfekturen angewiesen, alle Zusammenkünfte und Aufzüge am 1. Mai zu verbieten.

In der Konferenz der Vereine zum Rothen Kreuze wurde der Antrag des russischen Delegirten Oom, betreffend die Gewährung zollfreier Behandlung des in Kriegszeiten an die kriegführenden Nationen zu versendenden Materials der Vereine, genehmigt und der Antrag des sächsischen Delegirten von Criegern auf Bestellung freiwilliger Kranken- und Verwundetenträger angenommen. Die Frage, ob das Personal der Vereine vom Rothen Kreuz zu Friedensmanövern zuzulassen sei — eine Frage, gegen welche die Delegirten Sachsens, Frankreichs, Hollands und Italiens namens ihrer Regierungen sich ausgesprochen hatten —, soll einer umfassenden Berathung unterzogen werden.

Großbritannien und Irland.

Der frühere persische Gesandte in London Mirza Malcom hatte von seiner Regierung vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, eine Lotterie-Anleihe zu Stande zu bringen, statt dessen aber wiederholt den Versuch gemacht, die ihm hierzu ertheilte Vollmacht in seinem eigenen Nutzen wie eine Konzession durch Verkauf zu verwerthen.

Er ist deshalb aus dem persischen Dienste entlassen und, da er trotzdem die Rückgabe seiner Vollmacht verweigerte, des Landes verwiesen worden. Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß die noch in den Händen des Mirza Malcom befindliche Urkunde rechtlich völlig bedeutungslos ist. Die persische Regierung kommt für etwaigen, durch Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit dem genannten früheren Gesandten etwa erwachsenden Schaden nicht auf; vor einer Erwerbung der ungültigen Vollmacht kann daher, wie der „Deutsche Reichsanzeiger" schreibt, nur gewarnt werden.

London, 25. April. (W. T. B.) Unterhaus. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen Lowther erklärte auf eine Anfrage, betreffs des modus vivendi im Behringsmeere sei mit den Vereinigten Staaten ein vollkommenes Einvernehmen erzielt, die Konvention sei in Washington unterzeichnet worden.

Rußland.

Die Sektenbildung innerhalb der griechisch-katholischen Kirche Rußlands nimmt immer weiteren Fortgang: Die „Schtunda" gewinnt, wie der orthodoxe Missionskongreß, der im vorigen Sommer in Petersburg tagte, konstatirte, trotz der administrativen Maßregelung, der die Anhänger dieser Sekte unterworfen werden, immer weitere Verbreitung unter der bäuerlichen Bevölkerung, ebenso wächst die Zahl der den höheren Volksklassen angehörenden „Paschkowzen" und der Anhänger der mystisch-religiösen Ideen des Grafen Leo Tolstoi. Während die genannten „Sektirer" (denn auch die Anhänger des Grafen Tolstoi werden in der russischen Presse mit diesem Namen bezeichnet) aus der orthodoxen Staatskirche sich abzweigen, wird nunmehr der „Nowoje Wremja" aus Astrachan, wo die „Altgläubigen" sehr zahlreich vertreten sind, geschrieben, es habe sich daselbst aus diesem „Raskol" eine besondere, bisher namenlose Sekte, abgetrennt, die man mit dem Namen „Mitternächtlinge" bezeichne. Nach der Lehre derselben ist die ganze Welt, ausgenommen nur ihre eigene Gemeinschaft, angefüllt von dem Geiste des Antichrist, welcher allmächtig ist. Die „Mitternächtlinge" entziehen sich der Herrschaft des Antichrist dadurch, daß sie sich reinigen durch die Kraft des „wahrhaft heiligen Wassers", das sie in der Nacht vor dem Epiphanias-Feste um 12 Uhr aus der Wolga schöpfen. Nach Ansicht der Sektirer kommt zu dieser Stunde ein Engel vom Himmel und heiligt das Wasser, das aber seine Kraft nur für die Dauer einer Stunde bewahrt. Dieses Wasser gebrauchen sie zur Feier des Abendmahles und zur Reinigung von den Sünden der „Verweltlichung". Die Gruppe dieser Sektirer sei, so schreibt man der „Nowoje Wremja", nicht groß, indessen sind die Angaben über die Verbreitung der Sekten in Rußland sehr unbestimmt: offiziell registrirt sind nur etwa eine Million Sektirer, offiziell geschätzt wurde deren Zahl bereits vor zwanzig Jahren auf zehn Millionen, private russische Statistiker aber geben ihre Zahl auf 15—20 Millionen an.

Rumänien.

Bukarest, 25. April. (W. T. B.) Der Senat und die Kammer haben heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Kriegsminister Lahovary legte der Kammer eine Kreditforderung im Betrage von 25 Millionen für die Neubewaffnung und für Kasernenbauten vor.

Afrika.

Bagamoyo, 25. April. (W. T. B.) Von Oskar Borchert selbst hier eingegangene Nachrichten bestätigen, daß derselbe am 5. d. M. mit seiner Expedition in Mpapua eingetroffen ist.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 26. April. Am 27. Mai v. J. ist, wie wir seiner Zeit gemeldet haben, bei dem Uhrmacher Berndt in der Beutlerstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei welchem die Summe von 440 Mark gestohlen wurde. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die Aufwärterin bei den Berndt'schen Eheleuten; noch am Mittag desselben Tages wurde dieselbe verhaftet und hatte sich nun heute diese Aufwärterin, Ehefrau des Matrosen Bernhard Hein aus Memel, mit ihrem Manne vor der Strafkammer 1 hiesigen Landgerichts dieses Diebstahls wegen zu verantworten. In früher Morgenstunde des genannten Tages machten die Eheleute Berndt eine Frühpromenade, diese Zeit benutzten die Angeklagten zur Ausführung des Diebstahls. Obgleich die Frau leugnet, bei der That irgend wie betheiligt gewesen zu sein, gab der Mann zu, mit einem Hackmesser das im Laden befindliche Geldspind erbrochen zu haben. — Der Matrose Hein wurde weiter beschuldigt, am 8. Mai v. J. auf dem Dampfer „Commercial" ein paar Stiefel, sowie ein Jaquet nebst Hose gestohlen zu haben. Beide sind schon oft vorbestraft und so traf den Ehemann Hein unter Wegfall der letzthin gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe von 4 Jahren eine Strafe von 8 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer. Auch wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Die Frau wurde, ebenfalls unter Wegfall der gegen sie erkannten Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, zu einer Strafe von 5 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt.

— Am vergangenen Sonntag ist in Stargard ein Stettiner Radfahrer so unglücklich von seinem Rade gestürzt, daß er schwere innere Verletzungen davontrug. Wie die „Starg. Ztg." mittheilt, ist der Verunglückte jetzt den Verletzungen erlegen.

— Wie man uns mittheilt, hat das für heute Abend in der Abendhalle angekündigte Konzert der Herren Waldner und Seidel wegen plötzlicher Heiserkeit des Herrn Waldner auf Freitag, den 29. April, verschoben werden müssen.

— In der evangelischen Kirche Pommerns sind berufen worden: Pred.-A.-K. Gutzeit zum Hülfspr. an d. deutsch-reform. Gem. in Pasewalk. Pred.-A.-K. Lotzow zum Hülfspr. in Waldkappel in Hessen; Pred.-A.-K. Zickermann zum Pfarrvik. in Lanzig, D. Rügenwalde; Pred.-A.-K. Platzer zum Pfvik. in Zackenzin, D. Lamburg; Pred.-A.-K. Henke zum Pst. in Bodstedt, D. Barth; Pst. Meinhold in Sandow, D. Werben, zum Pst. in Freienwalde.

— Herrn Lehrer F. Feldt hierselbst ist ein Patent auf eine von ihm konstruirte Mähmaschine ertheilt.

Mordprozeß Zech.

Stettin, 26. April.

Die schwerste Anklage, welche während der gegenwärtigen Periode das Schwurgericht beschäftigt, kam heute zur Verhandlung. Es handelt sich um Mord und Raub und zwar hatte sich der Schuhmacher und Former Rudolf Zech aus Torgelow dieser schweren Verbrechen wegen zu verantworten. Die Verhandlung wurde dadurch sehr erschwert, daß der Angeklagte vollständig taub ist und seine Vernehmung mit Hülfe von Fragebogen und unter Zuziehung des Direktors der Taubstummenanstalt, Herrn Erdmann, als Sachverständiger vorgenommen werden mußte. Zech, welcher 23 Jahre alt ist, wird beschuldigt, in der Nacht zum 11. Januar d. Js. den Sattler Hermann Zeiseler in Torgelow vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet und ihm einen Winterüberzieher und mindestens 22 Mk. 70 Pf. Geld mit Gewalt entrissen zu haben. Der Thatbestand ist folgender: Am Morgen des 11. Januar wurde in Torgelow in der Uecker auf einer Eisscholle die Leiche des Sattlers Zeiseler aufgefunden, man nahm anfangs an, daß ein Unglücksfall vorliege, aber nachdem die Leiche untersucht worden war, konnte kein Zweifel bestehen, daß ein Verbrechen vorlag, denn es wurde Tod durch Erstickung festgestellt und zeigten sich auch am Halse die Merkmale einer gewaltsamen Würgung. Der Verdacht, das Verbrechen ausgeführt zu haben, lenkte sich zunächst auf Angehörige des Ermordeten, welche auch in Haft genommen wurden; als plötzlich die Meldung von der Berliner Polizei-Direktion in Torgelow eintraf, daß sich daselbst ein stummer Schuhmacher Zech gemeldet und sich selbst bezichtigt habe, in Torgelow einen Mord verübt zu haben. Zech wurde nach Torgelow transportirt und gestand die That ein, so daß die übrigen Verdächtigen aus der Haft entlassen und gegen Zech Anklage wegen Mordes erhoben werden konnte. Ueber die Einzelheiten der That ergab die Vernehmung des Angeklagten das Nähere, wir entnehmen derselben Folgendes: Am Sonntag, den 10. Januar, Abends, befanden sich in dem Brietz'schen Gasthofe zu Torgelow mehrere Personen, darunter Zech und Zeiseler, es war lebhafte Unterhaltung und Zech unterhielt die Anwesenden durch Kraftproduktionen mit Stühlen, denn derselbe ist für sein Alter ein sehr kräftig gebauter Mensch. Zeiseler hatte mehrfach größere Geldstücke gezeigt, aber Getränke nicht erhalten, weil ihm der Wirth solche verweigerte, da Z. auf der Säuferliste stand. Gegen ½1 Uhr Nachts gebot der Wirth Feierabend, die Gäste entfernten sich, wobei Zeiseler als Letzter das Lokal verließ. Vor der Thür traf er mit Zech zusammen und nun soll er diesen aufgefordert haben, ihn nach Hause zu begleiten, Zech sei dieser Aufforderung auch nachgekommen und sei bis zum Hause des Zeiseler mitgegangen, als aber Letzterer verlangt habe, Zech solle noch mit auf den Hof kommen, habe sich dieser entschieden geweigert und es sei zu einem Streit zwischen Beiden gekommen. Zech behauptet nun, er habe dem Zeiseler, der übrigens weitläufig mit ihm verwandt war, den Mund zugehalten und ihn mit dem Kopf mehrfach in den Schnee gestoßen, Zeiseler habe sich noch einmal aufgerichtet, sei von dem Angeklagten aber wieder niedergedrückt worden und habe sich dann nicht mehr gerührt. Als Zech bemerkte, daß sein Gegner todt, habe er denselben nicht auf der Dorfstraße liegen lassen wollen, er sei deshalb auf ein Nachbargrundstück geeilt, habe dort eine Karre geholt und den Leichnam darauf geladen. Hierbei habe er aus der Tasche des Todten 22 Mark 70 Pf. gezogen und zu sich gesteckt. Als Zech mit der Karre ein Stück fortgefahren, sei der Nachtwächter gekommen und Zech habe sich so lange versteckt, bis dieser vorübergewesen. Dann sei er weiter bis zur Uecker gefahren, habe dort die Karre umgekippt, so daß der Leichnam die 3½ Meter hohe Böschung hinunter gerollt, aber unten auf einer Eisscholle liegen blieb. Dann habe Angeklagter den Ueberzieher des Getödteten genommen und sei nach Hause gegangen. Am nächsten Morgen sei er von Angst erfaßt worden und deshalb habe er die Flucht ergriffen und sei über Stettin nach Berlin gefahren, dort kam er in der Nacht zum 13 Januar an und irrte in den Straßen umher, ohne ein Obdach zu nehmen, das Geld war unterwegs fast vollständig vertrunken und als der Tag kaum angebrochen war, zog es Zech vor, sich bei der Polizeidirektion zu melden und seine That einzugestehen, doch behauptete er schon damals, wie auch bei seiner heutigen Vernehmung, daß er die That nicht mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt habe, er habe dem Zeiseler auch das Geld und den Ueberzieher nicht mit Gewalt entrissen, sondern Beides erst an sich genommen, als Zeiseler bereits todt war.

Ueber sein körperliches Gebrechen giebt der Angeklagte an, daß er in seinem 11. Jahr in Folge einer Krankheit das Gehör verloren habe. Bei der heutigen Verhandlung führt Herr Landesgerichts-Direktor Hetzer den Vorsitz, die Anklage vertritt Herr Staatsanwalt Weitzmann, die Vertheidigung führt Herr Justizrath Markert. Zu der Beweisaufnahme sind mehr als 30 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen, so daß sich die Verhandlung bis zur späten Abendstunde hinziehen dürfte.

Aus den Provinzen.

Kammin, 25. April. Gestern Morgen brach auf dem Dominium Nemitz Feuer aus, durch welches der Oberbau eines Kuhstalles zerstört wurde.

Wittow, 23. April. Der Massenfang von Heringen in unseren angrenzenden Gewässern dauert immer noch fort. Der Preis für die Waare ist 5—15 Pf. pro Wall. An manchen Tagen ist dieselbe jedoch garnicht loszuwerden. Zwei hiesige Heringsfahrzeuge mußten gestern ihre ganzen Ladungen außerhalb des Hafens von Stralsund über Bord werfen, da sie die Heringe in der Stadt nicht einmal verschenken konnten. Einige hiesige Fischer haben den Einkauf ihrer Heringsreusen zugebunden, damit keine Fische mehr hineinkommen können.

Kunst und Literatur.

Norddeutsches Eisenbahn-Kursbuch. Die vom 1. Mai ab gültige Sommer-Ausgabe des allbekannten Norddeutschen Eisenbahn-Kursbuches, von der königl. Eisenbahn-Direktion in Magdeburg amtlich bearbeitet, ist so eben erschienen und nicht nur an den Fahrkarten-Ausgaben, wie bisher, sondern auch in allen Buchhandlungen zu haben. Dieses amtliche Kursbuch vereint Zuverlässigkeit, Reichhaltigkeit und überraschende Billigkeit (28 Bogen Umfang nebst Eisenbahnkarte für 50 Pf.). Auch in Bezug auf deutlichen Druck, Karte u. s. w. zeichnet es sich besonders aus. Um Verwechselungen mit anderen Kursbüchern zu vermeiden, verlange man ausdrücklich das „amtliche Norddeutsche Eisenbahn-Kursbuch (Verlag von E. Baensch jun., Magdeburg)". [61]

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 26. April. Der seit einem Jahr in Untersuchungshaft sich befindliche Bankier Paul Polke, dessen Prozeß gegenwärtig verhandelt wird, ist gestern aus der Untersuchungshaft entlassen. Der Gerichtshof hatte aus eigenster Initiative die Haftentlassung beschlossen. Die Vertheidigung hatte erklärt, daß sie unter keinen Umständen gewillt sei, Kaution anzubieten; da der Gerichtshof auch hiermit einverstanden war, erfolgte nach dem um 4 Uhr Nachmittags stattgehabten Schluß der Verhandlung die Haftentlassung Polkes ohne jede Kaution.

— „Ergebenst" ist — eine Beleidigung. In einer Privatklage beim Amtsgericht 1 in Berlin wurde dieser Tage vom Schöffengericht eine für kaufmännische Kreise höchst bemerkenswerthe Entscheidung gefällt. Der Besitzer eines bekannten Berliner Modewaaren-Geschäftes war mit einer früheren Kundin in Differenzen gerathen und hatte dieserhalb mit ihr einige Briefe gewechselt. Die Dame machte im letzten Schreiben dem Kaufmann den Vorwurf eines unhöflichen und unkoulanten Benehmens ihr gegenüber. Diese Ausdrücke brachten ihr die Beleidigungsklage ein. Im Termin machte der Rechtsbeistand der Dame geltend, daß eine Kompensation der Beleidigungen eintreten müsse. Denn der Kaufmann habe sich in seinen Briefen als Unterschrift der Form bedient: „Ergebenst N. N." In Berlin aber sei es Brauch, in Briefen an eine Dame mit „Hochachtungsvoll und ergebenst" zu schließen. In der Auslassung des Wortes „Hochachtungsvoll" müsse man daher eine Nichtachtung der Beklagten erblicken. Der Gerichtshof machte sich in der That diese Ausführung des Vertheidigers zu eigen und kompensirte die beiden Beleidigungen. Danach ist also zum mindesten einer Dame gegenüber „Ergebenst" eine — Beleidigung. Möge man es sich gesagt sein lassen.

— Wehmüthige Erinnerungen werden heute rege. Vor einem Jahre schlossen sich die Augen des größten Strategen der Neuzeit, des Feldmarschalls Grafen Moltke, dessen geniale Pläne unser Heer von Sieg zu Sieg geführt haben und der auf fremden Schlachtfeldern die Baugründe für das neugeeinte deutsche Reich ebnen half. Was man von je wußte, die Publikationen aus seinem Nachlasse haben es bestätigt, daß der Kriegsheld auch ein Geistesheld, daß der Soldat zugleich ein Menschenfreund gewesen, daß der hochverdiente Mann Zeit seines Lebens mit rührender Bescheidenheit aufgetreten ist. Ovationen ging er aus dem Wege, Aufsehen suchte er jederzeit zu vermeiden, offizielle Empfänge liebte er nicht. So hatte er sich im strengsten Inkognito zu kurzem Aufenthalt im Sommer 1882 nach Prag begeben; er logirte damals im Hotel „zum englischen Hof" und fühlte, nachdem er in Begleitung seines Adjutanten zahlreiche Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen hatte, das Bedürfniß, sich zu restauriren. Sich auf seine viel erprobte Orientirungsgabe verlassend, gelangte der große Feldherr indeß anstatt wie gewollt zum „englischen Hof", zum „Kaiser von Oesterreich", welches Hotel mit dem erstgenannten große Aehnlichkeit hat. Nachdem er dort seinen Appetit gestillt, befahl er dem Zahlkellner, ihm die Schlüssel zu seinen Zimmern zu geben, um der Ruhe zu pflegen. Der Kellner, der den Fremden vordem noch nicht gesehen hatte, bat diesen, die Zimmernummer zu nennen und entfernte sich, kehrte jedoch bald darauf mit der Meldung zurück, daß die bezeichneten Stuben von anderen Gästen bewohnt seien, die sich bereits zu Bette begeben hätten. Moltke war darüber höchlichst erstaunt. Jetzt erst schien es ihm aufzufallen, daß die Einrichtung im Speisesaal doch etwas anders aussah als dort, wo er zu Mittag gespeist hatte. Lächelnd blickte er auf seinen verlegenen Adjutanten und sagte: „Errare humanum est!" Dann beglich er die Rechnung und entfernte sich schweigend wie er gekommen war mit seinem Begleiter, um schnurstracks den Rückmarsch zum „englischen Hof" anzutreten. Anderen Tags aber wußte die ganze Stadt durch die Zeitungen, daß Moltke in Prag war und wohl das erste Mal in seinem ruhmreichen Leben eine falsche Direktion eingeschlagen hatte.

Börsen-Berichte.

Stettin, 26. April. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 7° Reaumur. Barometer 755 Millimeter. — Wind: W.

Weizen etwas fester, per 1000 Kilogramm loko 200—213 bez., per April-Mai 204,50 bez., per Mai-Juni 203,50 B., per Juni-Juli 203,00 B.

Roggen matt, per 1000 Kilogramm loko 185—193 bez., per April-Mai 194,00 bis 193,00 bez., per Mai-Juni 190,00 B., per Juni-Juli 185,00 B., per Juli-August —,—, per September-Oktober —,—.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommersches 143 bis 154 bez.

Spiritus wenig verändert, per 100 Liter a 100 Prozent loko 70er 40 bez., per April-Mai 70er 40 nom., per Juli-August 70er —,—, per August-September 70er 41,8 nom., per September-Oktober 70er —,—.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: 10,000 Liter 70er Spiritus.

Regulirungspreise: Weizen 204,50, Roggen 193,50, 70er Spiritus 40, Rüböl —,—.

Berlin, 26. April. Weizen per April, Mai 191,00 bis 188,50 Mark, per Mai-Juni 188,00 Mark, per Juni-Juli 187,25 Mark.

Roggen per April-Mai 187,50 bis 189,00 Mark, per Mai-Juni 184,75 Mark, per Juni-Juli 179,25 Mark.

Rüböl per April-Mai 53,50 Mark, per September-Oktober 57,60 Mark.

Spiritus loko 70er 40,70 Mark, per April Mai 70er 40,10 Mark, per August-September 70er 41,80 Mark.

Hafer per April-Mai 147,25 Mark, per Juni-Juli 148,00 Mark.

Petroleum per April 22,20 Mark.

London. Wetter: Regenschauer.

Berlin, 26. April. Schluß-Kourse.

4% preuß. Consols	106 60	London kurz	20 43
do. do. 3½%	99,80	London lang	— 36
Deutsche Reichsanl. 3%	98 80	Amsterdam kurz	168,95
Pomm. Pfandbriefe 3½%	96,40	Paris kurz	81 0
3 altenische Rente	88,60	Belgien kurz	81 05
do. 5% Eisenb.-Oblig.	55,10	Bredow. Cement-Fabr.	— —
Ungar. Goldrente	85,40	Neue Dampf.-Com. (Stettin)	86 00
Rumän. 1881er amort. Rente	97,70	Stett. Chamotte-Fabr. Didier	196,00
Serbische 5% Rente	80,30	„Union", Fabrik chem. Produkte	116 25
Griechische 5% Goldrente	56 00		
Russ. Boden-Credit 4½%	96,40	**Ultimo-Kourse:**	
do. do. von 1880	93 30	Disconto-Commandit	192,40
Mexikan. 6% Goldrente	82,00	Berliner Handels-Gesell.	140,00
Oesterr. Banknoten	170 95	Oesterr. Credit	172 00
Russ. Banknot. Cassa	208,25	Dynamite-Trust	135 75
do. do. Ultimo	208,25	Bochumer Gußstahlfabrik	119 90
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	103 60	Laurahütte	110,50
do. (110) 4%	100,50	Harpener	143,50
do. (100) 4%	100,25	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	116,00
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	101 60	Dortm. Union St.-Pr. 6%	57,00
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	111,90	Ostpreuß. Südbahn	70,00
Stett. Vulc.-Priorität.	128,00	Marienburg-Mlawkabahn	55 25
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. a 1000 Mk.	—,—	Mainzerbahn	113,25
do. 6 proz. Prioritäten	—,—	Nordd. Lloyd	101,75
Petersburg kurz	207 85	Lombarden	42 00
		Franzosen	153,50

Tendenz fest.

Bremen, 25. April. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,90 Br. Baumwolle ruhig.

Wien, 25. April. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 9,27 G., 9,30 B., per Herbst 8,49 G., 8,52 B. Roggen per Frühjahr 9,29 G., 9,32 B., per Herbst 7,70 G., 7,73 B. Mais per Mai-Juni 5,25 G., 5,28 B., per Juli-August 5,40 G., 5,43 B. Hafer per Frühjahr 6,05 G., 6,08 B., per Herbst 6,00 G., 6,05 B.

Pest, 25. April, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko still, per Frühjahr 8,90 G., 8,92 B., per Mai-Juni 8,68 G., 8,70 B., per Herbst 8,27 G., 8,29 B., Hafer per Frühjahr 5,52 G., 5,55 B. Neumais per Mai-Juni 4,90 G., 4,92 B. Kohlraps 11,90 G., 12,00 B. — Schön.

Amsterdam, 25. April. Java-Kaffee good ordinary 52,00.

Amsterdam, 25. April, Nachmittags. Bancazinn 56,50.

Amsterdam, 25. April, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine niedr., per Mai 206,00, per November 210,00. — Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine niedriger, per Mai 183,00, per Oktober 161,00. — Rüböl loko 26,25, per Mai 24,25, per Herbst 25,50.

Antwerpen, 25. April. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen niedriger. Hafer behauptet. Gerste ruhig.

Antwerpen, 25. April, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 14 B., per April — B., per Mai 14 B., per September-Dezember 14 B. Ruhig.

Paris, 25. April, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) träge, 88% loko 36,00 Weißer Zucker ruhig, Nr 3 per 100 Kilogramm per April 36,25, per Mai 36,37½, per Mai-August 36,75, per Oktober-Januar 35,12½.

Paris, 25. April, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

	Kours vom 23	
3% amortisirb. Rente	—,—	97,55
3% Rente	96,85	96,82½
4½% Anleihe	105,77½	105,75
Italienische 5% Rente	89,05	88,92½
Oesterr. Goldrente	93,62	93,25
4% ungar. Goldrente	93,50	93,43
4% Russen de 1880	94,05	94,00
4% Russen de 1889	93,10	92,90
4% unifiz. Egypter	491,87	492,50
4% Spanier äußere Anleihe	58,50	57,87
Convert. Türken	19,75	19,72½
Türkische Loose	73 75	73,40
5% privil. Türk. Obligationen	422,00	422,00
Franzosen	613,75	616 25
Lombarden	213,75	213 75
„ Prioritäten	301,00	301,00
Banque ottomane	551,00	555,00
„ de Paris	615 00	610,00
„ d'escompte	153,00	153,00
Crédit foncier	1185,00	1185,00
„ mobilier	151,00	155,00
Meridional-Aktien	606,00	605,00
Panama-Kanal-Aktien	— —	—,—
„ 5% Obligationen	18,00	17,00
Rio Tinto-Aktien	391,25	398,75
Suezkanal-Aktien	2800,00	2813,00
Gaz Parisien	1405,00	1403,00
Credit Lyonnais	762,00	763,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	540,00	—,—
Transatlantique	560,00	555,00
B. de France	4145,00	—,—
Ville de Paris de 1871	407,00	408,00
Tabacs Ottom.	356,00	355 00
2¾ Cons. Angl.	96,87	96,75
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,62	122,62
Wechsel auf London kurz	25,14	25,14½
Cheque auf London	25,15½	25,16
Wechs. Amsterdam k.	206,00	206,00
„ Wien k.	207,75	207,75
„ Madrid k.	422,00	421,00
Comptoir d'Escompte neue	497,00	496,00
Robinet-Aktien	85,00	85,00

Havre, 25. April, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Ko.) Kaffee good average Santos per Mai 87,75, per September 82,25, per Dezember 81,00. Behauptet.

London, 25. April. An der Küste 8 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Naßkalt.

London, 25. April. 96% Javazucker loko 15,50, ruhig — Rübenrohzucker loko 12,75, thätig. Centrifugal Cuba —,—.

London, 25. April. Chili-Kupfer 45,37, per 3 Monat 45,87.

Glasgow, 25. April, Nachmittags. Roheisen (Schlußbericht). Mixed numbers warrants 41 Sh. — d. Käufer, 41 Sh. 5 d. Verkäufer.

Glasgow, 25. April. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 7689 Tons gegen 6890 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 25 April, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Mai 57,75. Weizen per Juli 90,25.

Newyork, 25. April. Wechsel auf London 4,87. Petroleum in Newyork 6,10, in Philadelphia 6,05, rohes (Marke Parkers) 5,40. Pipe line certif. per Mai — D. 57¼ C. Mehl 3 D. 50 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 99⅞ C. Rother Weizen per April — D. 96¾ C., per Mai — D. 91⅜ C., per Juli — D. 90⅜ C. Getreidefracht 1¾. Mais per Mai 47. Zucker 2,75. Schmalz loko 6,45. Kaffee Rio Nr. 7 13. Kaffee per Mai ord. Rio Nr. 7 12,27. Kaffee per Juli ord. Rio Nr. 7 11,92. Weizen (Anfangs-Kours) per Mai 90¼.

Newyork, 25. April. Bestand an Weizen 39,152,000 Bushels, do. an Mais 7,342,000 Bushels.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 25. April, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Mai 4,72½, per Oktober 4,92½ Käufer.

Bradford, 25. April. (W. T. B.) Wolle ruhiger, fest, Garne ruhiger, Stoffe geschäftslos.

Schiffs-Nachrichten.

Bremen, 25. April. (W. T. B.) Die Rettungsstation Jershoest telegraphirt: Am 24. April von der bei Jershoest gestrandeten deutschen Galeas „Julius" der Kapitän Luentzmann und drei Personen gerettet durch den Raketenapparat der Station.

— Ueber die Rettung von achtzehn Schiffbrüchigen durch die deutsche Bark „Doktor Siegert" bringt die „Weser-Ztg." folgende Mittheilung: Das verunglückte Schiff war die zur Rhederei von Richard Burns in Glasgow gehörende, 1863 in Quebek aus Holz erbaute, 1072 Reg.-Tons große Bark „Chippewa", Kapt. Scott, welcher sie zum ersten Male fuhr. Die Bark hatte Bricks und Kohlen, insgesammt 1500 Tons geladen und verließ Liverpool am 20. Februar für eine Reise nach Santos, wohin das Schiff verkauft war und wo es abgeliefert werden sollte. In der Bai von Biscaya traf die englische Bark schwere See und starken Sturm, welchem sie mit ihrer unvernünftigen Ladung nicht gewachsen war. Die Besatzung verlor die Herrschaft über das Fahrzeug und dasselbe trieb drei Tage hülflos im Sturm umher. Seen schlugen fortwährend über das Schiff, es immer mit Wasser füllend. Als die letzte Hoffnung auf Rettung aufgegeben werden mußte, wurde versucht, ein Boot in's Wasser zu bringen, doch wurde das Fahrzeug sofort am Schiffsrande zertrümmert; das gleiche Schicksal ereilte ein zweites Boot, doch gelang es endlich mit unsäglicher Mühe, das dritte und letzte Boot flott zu bekommen, während die Bark schon so tief gesunken war, daß die Schiffbrüchigen direkt von Bord in das Boot steigen konnten. Man stieß vom sinkenden Schiffe ab, fand aber sehr bald, daß bei dem ungeheuren Seegange das kleine Boot mit seinen 18 Insassen überladen war, so daß die äußerste Anspannung aller Kräfte dasselbe nur über den Wellen zu halten vermochte. Alles, selbst die wenigen mitgenommenen Lebensmittel, wurden fortgeworfen und Raketen abgebrannt, um die Aufmerksamkeit eines anderen Schiffes zu erregen. 5½ Stunden waren verflossen, die Kräfte der Unglücklichen waren am Ende; im letzten Augenblick tauchten die Lichter des „Doktor Siegert" auf. Dieser hielt sofort auf die Schiffbrüchigen los und es gelang, sämmtliche 18 Personen ohne Schaden an Bord zu nehmen. Das geschah am 7. März. Die Geretteten wurden am 26. März in Port of Spain, Trinidad, dem Bestimmungsorte der deutschen Bark, gelandet. Dieselben waren voll Lobes für die Sorgfalt und Pflege, welche sie an Bord gefunden. — Die „Public Opinion" in Port of Spain schreibt zu diesem Unfall: „Das ist wieder die alte Geschichte eines verfaulten, ausgenutzten, schwachen hölzernen Schiffes, welches augenscheinlich an Ausländer einfach aus dem Grunde verkauft wurde, weil keine Möglichkeit mehr war, dasselbe weiter unter englischer Flagge registrirt zu sehen, und dabei auf See geschickt mit einer Ladung, welche ein neues stark gebautes Schiff angestrengt haben würde. Es konnte leicht vorausgesehen werden, welches Ende ein solches Schiff mit einer solchen Ladung finden würde."

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 26. April. Hinsichtlich der neuerlichen Meldung, daß die Frage der neuen Schloßlotterie soweit gediehen sei, daß die Entscheidung der verantwortlichen Stellen in Preußen den Ausschlag für das Unternehmen oder Nichtunternehmen der Lotterie giebt, wird von der hiesigen Presse die rasche und entschiedene Ablehnung des Lotterie-Planes, der von allen Parteien einstimmig verurtheilt werde, verlangt.

Elbing, 25. April. Bei der heutigen abermaligen Verhandlung gegen den früheren Landesdirektor Dr. Wehr wurde derselbe, nicht wie der erste Richter angenommen hatte, der Beihülfe, sondern der Anstiftung zur Untreue und Unterschlagung in 6 Fällen schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängniß unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft verurtheilt. Das erste Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängniß.

Paris, 25. April. Bei der Explosion im Restaurant Very sind fünf Personen erheblicher verletzt und zwar Julie Scheret, Frau Very, ihre Tochter Jeanne Very, welche im Gesicht mit Brandwunden bedeckt sind, ferner die Schriftsetzer Hamon und Gaudon, die am ganzen Körper verwundet sind. Im Augenblicke der Explosion befanden sich 11 Personen im Restaurant, drei von ihnen sind vom Polizeipräfekten vernommen worden. Ueber die Ursachen der Explosion ist nichts festgestellt. Der Polizei-Agent, welcher zur Beobachtung des Restaurants aufgestellt war, hat nichts bemerkt, was seinen Verdacht erregte, derselbe wurde zur Erde geschleudert. Der Polizeipräsident Lozé, der Chef der hauptstädtischen Polizei Goron und der Direktor im Kabinet des Ministers des Innern sind am Thatorte anwesend. Die Polizei besuchte Abends die Verwundeten im Hospital. Der Kellner Therot, welcher Ravachols Festnahme veranlaßt hatte, befand sich gerade im Hintergrunde des Restaurants und ist wie durch ein Wunder einer Verletzung entgangen. Die Wirthin des über dem Restaurant belegenen Hotels empfing eine halbe Stunde vor der Katastrophe den Besuch eines wie ein Bauer gekleideten Individuums, welches ein Zimmer miethen wollte, was ihm jedoch im Hinblick auf sein verdächtiges Aussehen verweigert wurde. Die Wirthin nimmt an, daß diese Person der That nicht fern steht. Dasselbe Individuum hatte am selben Abend mit einem Andern, welcher gleiche Kleidung trug, bei Very gespeist. Beide sind sofort nach der Weigerung der Hotelwirthin, ihnen ein Zimmer zu geben, verschwunden, einer von ihnen trug einen Reisesack. Ein Mensch, welcher im Augenblick der Explosion „es lebe die Anarchie" rief, ist verhaftet worden, ebenso zwei andere Individuen. Ob dieselben mit der That in Verbindung stehen, ist unbekannt. In der Stadt herrscht tiefgehende Aufregung. Das betreffende Stadtviertel ist von Menschen überfüllt.

Newyork, 25. April. Morgen gelangen 700,000 Dollars Gold zur Verschiffung nach Europa.

Das für heute in der Abendhalle angekündigte

Konzert

der Herren **Waldner** und **Seidel** ist wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des Herrn **Waldner** auf

Freitag, den 29. April (Abendhalle)

verschoben worden.

Die gelösten Billets behalten ihre Gültigkeit.